

Lölling: Eine kleine Angst bleibt in einem drin

Olympia: Skeleton-Pilotin aus Brachbach will die morgen beginnenden Spiele trotzdem genießen – Weltcup-Saison abgehakt

Von unserem Redakteur
Andreas Hundhammer

■ **Peking.** Gerade mal ein halbes Jahr nach der Schlussfeier in Tokio wird an diesem Freitag schon wieder das olympische Feuer entzündet. In Peking wetteifern von da an die besten Wintersportler der Welt zwei Wochen lang auf Schnee und Eis um Medaillen. So auch Jacqueline Lölling im Skeleton-Wettkampf der Frauen, dessen vier Läufe in der kommenden Woche in der Nacht zum Freitag ab 2.30 Uhr sowie am Samstag ab 13.20 Uhr unserer Zeit ausgefahren werden. Dabei hält die Pilotin auf der anderen Seite des Planeten nicht nur die Fahnen ihres Heimatortes Brachbach hoch, sondern als einzige Starterin aus Rheinland-Pfalz auch die eines ganzen Bundeslandes.

Nichts sei vergänglicher als der Erfolg von gestern, heißt es. Nach der bisher schwächsten ihrer inzwischen sieben Weltcup-Saisons spielten aber Löllings Leistungen aus der Vergangenheit durchaus eine Rolle, als es für sie darum ging, am vergangenen Samstag trotz verpasster Norm den Flug in die chinesische Hauptstadt antreten zu dürfen. „Bei Jacka werden wir beim DOSB den Sonderantrag stellen“, hatte Skeleton-Bundestrainer Christian Baude unmittelbar nach dem letzten Weltcup-Rennen vor drei Wochen gesagt und dabei auf Resultate verwiesen, die durchaus dafür sprechen, dass die Brachbacherin beim Höhepunkt des Winters noch entscheidend zulegen kann: Einerseits ihre olympischen Erfahrungen von 2018, als sie in Pyeongchang Silber gewann, andererseits die Testrennen in Peking, wo sie im Herbst auf Platz vier gefahren war.

Mag Lölling demzufolge heute wie damals in der Lage sein, um eine Medaille mitzufahren, so könnte der Kontrast zwischen den Winterspielen von heute und damals kaum größer sein. Tägliche PCR-Testungen, FFP2-Maskenpflicht, keine Zuschauer bei den Wettkämpfen – kommt da überhaupt Vorfreude auf? Zumindest bei Lölling sei diese zuletzt „von Tag zu Tag gewachsen“, bejaht sie. „Klar, die gesamten Umstände, die auf der Welt herrschen, sind alles andere als gut. Aber ich hoffe, dass



Vier Jahre ist es her, da jubelte Jacqueline Lölling über olympisches Silber. Damit es auch diesmal Edelmetall wird, muss sich die Brachbacherin im Vergleich zu den Weltcup-Rennen dieses Winters erheblich steigern.

Foto: dpa

wir trotzdem diesen olympischen Flair bekommen werden und dann auch alle diese Spiele genießen können. Das sollten wir auch, immerhin haben wir alle in den letzten vier Jahren darauf hingearbeitet. Am Ende ist das der Lohn. Und auch wenn keine Zuschauer zugelassen sind und alles mit großen Einschränkungen verbunden ist, sind es trotzdem immer noch die Olympischen Spiele.“

Bei aller aufkeimenden Vorfreude schwingt jedoch stets auch eine gewisse Skepsis mit. „Eine kleine Angst ist definitiv in einem drin“, gesteht Lölling, die zuletzt unmittelbar erlebte, wie schnell der olympische Traum in Corona-

Zeiten zu zerplatzen droht, als kurz nach dem Weltcupfinale vor drei Wochen mit Hannah Neise und Axel Jungk zwei Teamkollegen positiv auf das Virus getestet worden waren.

Während Neise rechtzeitig die von den Olympia-Organisatoren verlangten vier negativen PCR-Tests vorweisen konnte und wie geplant mit dem Frauenteam von Frankfurt aus nach Peking startete, musste sich Jungk ein paar Tage länger gedulden. „Nach zwei emotional verdammt harten Wochen“, wie Jungk in den sozialen Medien mitteilte, durfte er am gestrigen Mittwoch dann endlich nachreisen. „Diese Fälle haben natürlich die

ganze Mannschaft geprägt und uns noch einmal mehr sensibilisiert“, sagt Lölling.

Dementsprechend diene das einwöchige Trainingslager, das knapp 40 Sportler aus dem deutschen Bob-, Rodel- und Skeleton-Team in der Woche vor dem Abflug absolvierten, schon mal als Einstimmung darauf, was die Athleten in der Olympia-Blase erwartet. „Wir waren komplett abgeschottet, hatten unsere Trainings- und Essenszeiten, in denen wir ganz alleine für uns waren“, erzählt Lölling von der gezielten Vorbereitung im Olympischen und Paralympischen Trainingszentrum in Kienbaum südöstlich von Berlin.

Nach den sehr fordernden Weltcup-Wochen hat Lölling in den Tagen vor der Abreise nicht nur körperlich noch einmal ein paar Reize gesetzt, sondern sich auch mental in die richtige Stimmung gebracht. „Es tat gut, noch mal runterzukommen, wirklich einen Haken hinter die Weltcup-Saison zu setzen.“ Die sei jetzt vorbei, sei vergessen, da gebe es nichts mehr dran zu rütteln. Stattdessen gehe es nun zum „Highlight“, bei dem die Karten neu gemischt werden. „Ein neuer Wettkampf, der mit den bisherigen Rennen nichts zu tun hat“, sagt Lölling vor diesem „letzten, aber eben auch wichtigsten Rennen der Saison.“

Fußball kompakt

Reder und Co. machen in Neiderdreisbach weiter

■ **Kreisliga A.** Der VfB Neiderdreisbach setzt die erfolgreiche Zusammenarbeit mit seinem Trainerteam über die laufende Saison hinaus fort. Demnach werden Chef Dennis Reder sowie dessen Co-Trainer Max Ermert und Torwarttrainer Sebastian Hees auch in der Spielzeit 2022/23 die sportliche Verantwortung tragen. Reder ist seit mittlerweile vier Jahren Trainer des A-Ligisten, den er nach seinem Amtsantritt im Winter 2017/18 trotz prekärer Ausgangslage noch zum Verbleib in der Kreisliga A führte und seither Stück für Stück zu einer Top-Mannschaft im Westerwald/Sieg-Oberhaus formte. red

Stricker-Nachfolge bei SG Mittelhof ist geklärt

■ **Kreisliga B.** Nachdem Mathias Stricker Anfang Dezember überraschend sein Amt als Trainer bei der SG Mittelhof/Niederhövels niedergelegt hat, wird die Verantwortung nun auf mehrere Schultern verteilt. Mit den Spielern Fabian Held, Robin Nachtigall, Thomas Schäfer und Betreuer Dirk Beutgen hat ein erfahrenes Quartett die Leitung für die Restsaison, auf die sich die Mannschaft seit dem vergangenen Freitag vorbereitet, übernommen. Ziel der SG bleibt ein Platz in der Spitzengruppe der Kreisliga B2. red

Müller glückt das Comeback

Motorsport: Stolz scheidet in Daytona schon früh aus

■ **Daytona.** Mit zwei 24-Stunden-Klassikern eröffnete die GT-Sportwagensaison das Motorsportjahr 2022. Nach den 24 Stunden von Dubai folgte am vergangenen Wochenende die 60. Auflage der „Rolex 24H at Daytona“ in Daytona Beach. Auf der 1959 eröffneten 5,729 Kilometer langen Strecke an der Ostküste Floridas mit ihren berühmten Steilkurven gingen insgesamt 61 GT3- und Prototypenteams auf die Jagd nach dem prestigeträchtigen Sieg.

Für den Burbacher Dirk Müller stellte das Rennen auf dem „Daytona International Speedway“ ein kleines Comeback dar. Der 46-jährige Werksfahrer von „Multimatic Motorsport“ bestritt nach drei Jahren Rennpause in den USA erstmals wieder ein Rennen der IMSA-Serie. Mit einem Mercedes-AMG GT3 der Mannschaft von „Proton Competition“ trat der Routinier zusammen mit dem US-Amerikaner Austin Cindric und Patrick Assenheimer aus Heilbronn an und erreichte nach sehr starker Performance den fünften Platz. Den Grundstein für diesen Erfolg hatte er mit seinen Teamkollegen bereits im Qualifying gelegt, bei dem er sich die Startposition fünf sicherte und diese im Rennen bis ins Ziel in der neuen Klasse „GTD Pro“ verteidigte.

Für den Brachbacher Luca Stolz und sein Team „SunEnergy1“ im Mercedes-AMG GT3 war das Abenteuer in Daytona Beach nach rund vier Stunden mit knapp 100 Runden für Luca Stolz in der GTD-Klasse schon vorbei. Stolz' australischer Teamkollege Kenny Habul wurde in einen recht heftigen Unfall verwickelt, woraufhin die Startnummer 75 stark beschädigt aus dem Rennen war. Während der Brachbacher wenigstens einen Stint absolvierte, kamen seine Mitstreiter Raffaele Marciello (Italien) und Fabian Schiller (Troisdorf) nur im Training zum Einsatz. „Unser Auto war nach einem Einschlag in die Mauer und einem weiteren Treffer nicht mehr zu reparieren“ berichtete Stolz. „Zum Glück ist Kenny okay. Das war sehr schade, denn wir hatten einen sehr guten Rennspeed. Aber so ist leider nun einmal der Rennsport. Ich hoffe, ich bekomme noch mal die Chance hier in Daytona anzugreifen.“ jogi

Umsetzung neuer Spielformen wird Herausforderung

Jugendfußball: Westerwald/Sieg-Kreis nähert sich in der Rückrunde den künftigen Vorgaben an

■ **Alpenrod.** Der radikale Schritt, ohne Vorerfahrungen von jetzt auf gleich den Umstieg auf die neuen Spielformen im Bambini-, F- und E-Jugend-Bereich zu vollziehen, wäre wohl der falsche. Bevor zum Beispiel der F-Nachwuchs ab der Spielzeit 2022/23 verpflichtend auf die Kinderspielform 3 gegen 3 setzt (unsere Zeitung berichtete), hat der Fußballkreis Westerwald/Sieg für sich entschieden, die Rückrunde als Übergangs- und Eingewöhnungsphase zu nutzen.

Sport in Zahlen

24

Minitore hat sich der SSV Weyerbusch in den vergangenen Jahren bereits angeschafft. Diese kommen in jeder Trainingseinheit zum Einsatz.

„Wir werden zunächst mal wie gewohnt mit 7 gegen 7 beginnen und dann die neue Kinderspielform an jedem dritten Spieltag einbauen, damit es einen nahtlosen Übergang in die Saison 2022/23 geben wird“, kündigte Kreisjugendleiter Sven Hering im Rahmen einer von vielen Informationsveranstaltungen an, bei denen Clemens Decker, Verbandstrainer des Fußballverbandes Rheinland, in diesen

Tagen die Vereine darüber unterrichtet, was auf die jüngsten Balltreter künftig zukommt. Kleinere, ständig rotierende Teams, kleinere Tore, Spielen ohne Torhüter – so sehen die Perspektiven aus.

„Wir müssen uns mit Spielern beschäftigen“, sagte der Verbandsportlehrer. Die wichtigsten Ansätze: Der Spieler steht im Mittelpunkt, alle sollen Spielzeit erhalten, eine Abkehr vom Ergebnisdanken und dazu das Verfolgen des Ausbildungsgedankens. „Wir möchten eine bessere fußballerische Ausbildung für alle, und nicht nur für Begabte“, formulierte Decker die Aufgabenstellung für die künftigen Kindertrainer. Decker räumte ein: „Mit den Neuerungen der Spielformen musste ich mich auch zunächst einmal anfreunden. Inzwischen bin ich davon überzeugt. Es wird eine Herausforderung sein, die Ziele umzusetzen.“

Wohl wissend, dass es nicht nur Befürworter der Neuerungen gibt, appellierte Kreisjugendleiter Hering in Richtung der Kritiker: „Wichtig ist die Einstellung und nicht ‚aber und wenn‘. Lasst uns starten. Alles andere kommt von selbst.“ Frank Loosen, Mitglied im Verbandsjugendausschuss, stellte die Erfordernisse hinsichtlich des Equipments bei den neuen Spielformen vor und verwies auf Möglichkeiten der finanziellen Förderung bei der Organisation der neu zu beschaffenden Jugendfußballtore. red/René Weiss



Die Zahl der Anmeldungen zur Schulung „Neue Spielformen im Kinderfußball“ war so groß, dass die Veranstaltung in Alpenrod in zwei Blöcke aufgeteilt werden musste. Referenten waren FVR-Verbandsportlehrer Clemens Decker (vorne, 2. von rechts) und Frank Loosen aus dem FVR-Jugendausschuss (vorne, 2. von links).

Foto: Willi Simon

Pro und contra: So stehen die Westerwälder Jugendtrainer zu den neuen Spielformen

Alexander Arndt (F-Jugend SG 06 Betzdorf): „Ich habe den Eindruck, dass die Kinder ab der F-Jugend lieber so spielen möchten wie die Großen. Die Kinder haben alle Vorbilder und wollen auch so spielen. Außerdem haben sie sich ja schon sehr gut an die alte Spielform gewöhnt. Durch die Neuerungen müssen sie künftig noch einmal einen Schritt zurück und dann wieder einen nach vorne gehen. Das finde ich persönlich nicht gut.“

Alexander Stahl (E-Jugend-Trainer SSV Weyerbusch): „Seitdem ich in meinem Sportstudium vor über 20 Jahren einen Vortrag von Horst Wein zu Kleinspielformen im Fußball gehört habe, aus dem ich nun vieles wiederkenne, bin ich ein großer Fan davon. Bei uns in Wey-

busch ist schon seit mehreren Jahren in jedem Training eine Mini-Spielform enthalten. Unsere Teams haben sich längst daran gewöhnt. Ich glaube, die flächendeckende Akzeptanz erreichen wir mit der konsequenten Umsetzung im Wettkampfbetrieb. Dann werden die Kleinsten sagen: ‚Das ist unser Fußball.‘ Die neuen Konzepte machen das Spiel für die Spieler überschaubar und sind auch für die Guten die bessere Spielform, weil sie dann in kleinen Mannschaften gegen die Besten der Gegner antreten können. Somit werden auch sie besser gefördert. Die Rückmeldungen auf zwei Pilot-Turniere, die wir veranstaltet haben, reichten von ‚Unsinn‘ bis hin zu großer Begeisterung. Es kann dazu kommen, dass wir anfangs ein Akzeptanzproblem

haben werden. Aber ich bin zuversichtlich, dass dieses mit der Zeit verschwindet.“

Nils Heinen (Bambini-Trainer SG Westerburg): „Wir haben schon zwei solcher Turniere veranstaltet und sind sowohl seitens der Eltern als auch der Spieler durchweg auf positive Resonanz gestoßen. Auch wenn ich im Training vier Tore aufstelle, herrscht ein besonders großes Gewusel. Alle sind heiß darauf, Tore zu schießen. Durch diese Erfolgserlebnisse binden wir die Kinder langfristig an den Fußball. Wenn es um feste Positionen geht, dann spielt das im F- oder E-Jugend-Bereich sowieso noch keine Rolle. Hier gibt es noch keine festen Torhüter, die ihre Position durch das Wegfallen verlieren würden.“